

Wie in Afghanistan (II) 08.07.2016



BAMAKO/BERLIN (Eigener Bericht) - Erstmals sind deutsche Soldaten bei ihrem UN-Einsatz in Nordmali beschossen und in ein Gefecht verwickelt worden. Wie die Bundeswehr am gestrigen Donnerstag bestätigte, wurde eine deutsche Patrouille am Mittwoch Mittag in der Nähe ihres Stationierungsortes Gao attackiert und erwiderte das Feuer. Der Beschuss der deutschen Soldaten ist der jüngste in einer immer dichter werdenden Reihe von Angriffen auf die Blauhelme der UN-Truppe MINUSMA, die im ersten Halbjahr 2016 bereits 24 Todesopfer gefordert haben - doppelt so viele wie im Gesamtjahr 2015. Die Lage eskaliert nicht nur in Malis Norden, wo der im vergangenen Jahr erzielte Waffenstillstand immer brüchiger wird und die Bevölkerung rebelliert. Auch im Zentrum und im Süden des Landes häufen sich bewaffnet ausgetragene Konflikte; in der zentralen Region Mopti etwa werden ebenfalls mörderische Attacken auf Blauhelme, aber auch verstärkte Aktivitäten von Jihadisten verzeichnet. Die Regierung bekommt das Land - nicht zuletzt aufgrund des brutalen Vorgehens staatlicher Stellen - nicht mehr unter Kontrolle. Immer häufiger werden Parallelen zu Afghanistan gezogen. Die Bundeswehr rüstet die Truppe in Mali massiv auf.

Das erste Gefecht

An vergangenen Mittwoch sind erstmals deutsche Militärs beim Einsatz in Nordmali beschossen worden. Wie die Bundeswehr bestätigt, gerieten mehrere Bundeswehrsoldaten am 6. Juli kurz nach zwölf Uhr Ortszeit während einer Patrouillenfahrt nördlich ihres Stationierungsortes Gao unter Beschuss. Sie erwiderten das Feuer auf die Angreifer, die sich ihnen auf Motorrädern genähert hatten. Keiner der Deutschen, die mit gepanzerten Fahrzeugen der Modelle "Eagle" und "Fennek" unterwegs waren, kam zu Schaden. Bei der Bundeswehr heißt es, für die Attacke sei womöglich die jihadistische Organisation "Ansar Dine" verantwortlich.[1] Details sind bislang nicht bekannt.

Immer mehr Tote

Der Beschuss der Bundeswehrpatrouille ist der jüngste in einer sich häufenden Reihe teils tödlicher Angriffe auf die Truppe der Vereinten Nationen in Mali (Multidimensional Integrated Stabilization Mission in Mali, MINUSMA). So kamen am 18. Mai fünf Blauhelmsoldaten in der Region Kidal ums Leben, als ihr Konvoi von einem Sprengsatz getroffen und anschließend beschossen wurde. Nur zehn Tage später wurden fünf weitere Blauhelmsoldaten getötet, als sie in der zentralmalischen Region Mopti in einen Hinterhalt gerieten. Am 31. Mai kam in Gao unweit des dortigen Bundeswehrcampes ein MINUSMA-Soldat durch einen Anschlag mit einer Autobombe ums Leben.[2] Insgesamt sind - nachdem vergangenes Jahr zwölf Blauhelmsoldaten in Mali umkamen - allein im ersten Halbjahr 2016 24 MINUSMA-Soldaten im Einsatz getötet worden.

Kämpfe und Proteste

Erschwerend kommt hinzu, dass der vergangenes Jahr erzielte Waffenstillstand in Malis Norden, den kritische Beobachter stets als durchaus fragil einschätzten, offene Brüche bekommt. So haben sich in den vergangenen Wochen Milizen, die den Waffenstillstand im Grundsatz anerkannt haben, gleich mehrmals gegenseitig beschossen. Bereits im Mai war es etwa bei Kämpfen zwischen der Touareg-Organisation Groupe d'autodéfense touareg imrad et alliés (GATIA) und der Ganda Izo-Miliz, die sich vor allem aus Angehörigen der Sprachgruppe der Peul zusammensetzt, zu mehreren Todesopfern gekommen. Darüber hinaus wächst der Unmut in der Bevölkerung über die Präsenz ausländischer Truppen. Im April gingen Repressionskräfte in Kidal mit Warnschüssen und Tränengas gegen protestierende Frauen vor, die den Flughafen der Stadt, der von den französischen Streitkräften genutzt wird, stürmten und plünderten, um ihrer Forderung nach einer Freilassung angeblicher oder tatsächlicher Jihadisten Nachdruck zu verleihen. Zurück blieben ein

Todesopfer und mehrere Verletzte.[3] Beobachter schlossen zuletzt einen kompletten Zusammenbruch des Waffenstillstands in Nordmali nicht mehr aus.[4]

Brüche und Konflikte

Zusätzlich eskalieren seit geraumer Zeit auch die Spannungen im Zentrum und im Süden Malis. Galt lange nur der Norden mit seinen kaum kontrollierbaren Wüstengebieten und dem Touareg-Separatismus als Problemgebiet, so greifen die Entwicklungen dort nun auch auf andere Teile des Landes über. Die Unruhen im Norden führen dazu, dass auch im Zentrum und im Süden immer mehr Waffen verfügbar sind, dass Konflikte auch dort zunehmend gewaltsam ausgetragen werden und dass bewaffnete Banden gegen staatliche Stellen oder auch traditionelle gesellschaftliche Autoritäten rebellieren. Wie die International Crisis Group schreibt, werden die Spannungen auch dadurch verschärft, dass staatliche Funktionäre, die sich in der Krise des Jahres 2012 vor den aufständischen Islamisten zurückgezogen hatten, nach ihrer Rückkehr im Windschatten der französischen Truppen 2013 ihre Autorität nicht wiedererlangen konnten - weil sie ihre Korruption beibehielten oder Gewalt zur Durchsetzung ihrer Herrschaft anwandten. In die neuen Unruhen im Herzen des Landes mischen sich mittlerweile auch Jihadisten: Eine Organisation namens "Front de libération du Macina", die seit geraumer Zeit mit Gewalttaten von sich reden macht, kooperiert Berichten zufolge mit der jihadistischen Ansar Dine. Die malische Regierung habe mit ihrem auf Repression fokussierenden Ansatz zwar einige Erfolge erzielt, sei jedoch nicht in der Lage, nur mit Gewalt die Kontrolle in der Fläche wiederzuerlangen, warnt die International Crisis Group. Vielmehr verstärke das brutale Vorgehen des malischen Staates den Bruch zwischen der Regierung und der einfachen Bevölkerung.[5]

Mehr Militär

In Reaktion auf die Eskalation hat der UN-Sicherheitsrat Ende Juni beschlossen, die Zahl der Blauhelme in Mali von 11.240 auf 13.300 zu erhöhen; zugleich ist der Einsatz bis 2017 verlängert worden. Auch die Bundeswehr, die inzwischen mehr als 400 Soldaten in dem Land stationiert hat, rüstet weiter auf. Inzwischen setzt sie die Aufklärungsdrohne Luna ein; spätestens ab November will sie darüber hinaus mit Drohnen des Typs "Heron 1" operieren, wie sie zuletzt vor allem in Afghanistan genutzt wurden. Nach aktuellem Mandat dürfen bis zu 650 deutsche Militärs in Mali stationiert werden. Sowohl die Eskalation der Lage wie auch die langsame, aber kontinuierliche Aufstockung der ausländischen Truppen bei einer wachsenden Zahl an Todesopfern erinnern fatal an die Entwicklung in Afghanistan in der Zeit ab etwa 2005. Entsprechende Warnungen gibt es seit Jahren; sie wurden lange Zeit belächelt. Anfang Januar hat nun auch der Wehrbeauftragte des Bundestages, Hans-Peter Bartels (SPD), geäußert, die Gefahrenlage in Mali sei "vergleichbar mit Afghanistan zur Zeit des Kampfeinsatzes der NATO gegen die radikalislamischen Taliban".[6] In der Tat ähneln nicht nur die Gefahrenlage, sondern auch die zunehmende Zerrissenheit des Landes und der beginnende Widerstand gegen die ausländischen Truppen deutlich an Afghanistan. Dort haben die westlichen Staaten den Krieg faktisch verloren.[7]

Mehr zum Thema: [Ins nächste Kriegsgebiet](#) , [Ein Feuerring bis Mali](#) , [Ein neuer Schwerpunkt in Afrika](#) und [Wie in Afghanistan](#) .

[1] Matthias Gebauer: Erstmals deutsche Soldaten bei Patrouille beschossen. www.spiegel.de 07.07.2016.

[2] Angaben nach: minusma.unmissions.org.

[3] Protests against French forces in Mali turn deadly. www.france24.com 18.04.2016.

[4] Corinne Archer, Murtala Touray: Likely renewed civil war in north and central Mali threatens military and UN troops and aviation assets. www.janes.com 22.06.2016.

[5] International Crisis Group: Central Mali: An Uprising in the Making? Africa Report N° 238. 06.07.2016. S. auch [Wie in Afghanistan](#) .

[6] "Mali-Einsatz wird so gefährlich wie Afghanistan". www.dw.com 03.01.2016.

[7] S. dazu [Weiter scheitern](#) und [Weiter scheitern \(II\)](#) .

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

info@german-foreign-policy.com